

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Der Führer. Ausgabe Merkur-Rundschau. 1942-1942  
1942**

311 (10.11.1942)



führt: durch den Siegeslauf fanatischer Kämpfer, die nach einem unerhörten Sieg über die Feinde im Inneren des Reiches nimmer in einem bereits dreijährigen Siegeslauf über die äußeren Feinde die Voraussetzungen für den von Afrika können den Siegeslauf nicht mehr aufhalten.

**Die Uebergabe Algiers**

B. Wilm, 9. Nov. Ein amtliches Kommuniqué gab in der Nacht zum Montag in Wilm bekannt, daß der Befehlshaber der französischen Afrika-Streitkräfte, General Juin, im Einverständnis mit Oberbefehlshaber Admiral Darlan für die Stadt Algier ein Waffenstillstandsabkommen mit dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Verbände in Nordafrika, General Eisenhower, vereinbart hat. General Juin übergab die von amerikanischen Truppen umzingelte Stadt noch am Sonntagabend dem amerikanischen General. Der Waffenstillstandsvertrag hat Gültigkeit für folgende Stadtteile und Vororte Algiers: Nation Carre, D'Alger, Nation Blanche, Retour de la Casse. Entsprechend den Bestimmungen dieses Vertrages müssen alle französischen Streitkräfte der Stadt Algier zurückgezogen und in die Kasernen abgeführt werden. Sie bleiben jedoch im Besitz ihrer Waffen. Nach dem amtlichen Kommuniqué haben die amerikanischen Truppen schon am Sonntag um 2 Uhr die Stadt in Besitz genommen. Die Polizeigewalt soll weiterhin von den französischen Behörden ausgeübt werden. Die französischen Zivilbehörden sollen in der Stadt verbleiben. Die Waffenstillstandsbedingungen betreffen lediglich die in der Stadt Algier und in den oben genannten Stadtvierteln befindlichen französischen Truppen.

**Widerstand immer systematischer**

B. Wilm, 9. Nov. Nach den letzten in Wilm vorliegenden Meldungen ist die telegraphische Verbindung zwischen Frankreich und Algerien unterbrochen. Der Oberbefehl über die französischen Streitkräfte in Algerien und Tunis ist General Barre übertragen worden. Die Leitung der Operationen in Westalgerien und Marokko hat der Befehlshaber der französischen Afrika-Streitkräfte, General Juin, unter der direkten Leitung von General Rogues, in dieser amtlichen Meldung, die auch der französische Rundfunk verbreitet, gest. hervor, daß General Juin sich rechtzeitig vor der Gefangennahme hat retten können.

Amtliche französische Meldungen besagen, daß im Verlauf des Monats amerikanische Tuppenansammlungen in den Gebieten von Algerien einlaufen sind. Unter den gelandeten Truppen befinden sich auch englische Soldaten. Die amerikanischen Truppen sind nur wenige Kilometer westlich von Algerien vorangekommen. Der allgemeine Eindruck, den man in Wilm erhält, ist, daß nach der ersten Ueberfallung sich der französische Widerstand in ganz Nordafrika mehr und mehr organisiert und immer systematischer zu arbeiten beginnt.

Während in Oran und in der unmittelbaren Umgebung von Oran die Lage als ernst bezeichnet wird, befindet sich Wers-el-Kebir nach wie vor in französischer Hand. Die Küstenbatterien von Wers-el-Kebir eröffnen das Feuer auf zwei große amerikanische Flotteneinheiten und zwingen sie, sich wieder von der Küste zu entfernen. In Constantine, Bone und Philippeville erfolgen bisher noch keine Landungen. Kampfhandlungen werden lediglich in der Gegend von Alger und aus der Umgebung von Oran gemeldet.

Der Generalgouverneur von Algerien, Chatelet, der sich zu Besprechungen in Wilm aufhalten hatte und durch den englisch-amerikanischen Angriff auf Algerien verdrängt wurde, auf seinen Posten zurückzuführen, ist jetzt in Algerien auf dem Luftwege eingetroffen.

**Treuebekenntnis des Sultans von Marokko**

O. Wilm, 9. Nov. Der Sultan von Marokko, Sidi Moulay Abdoummed, übermittelte dem Generalresidenten von Marokko, General Rogues, ein Treuebekenntnis. Der Sultan gedachte, in seiner Hauptstadt Rabat an der Seite des Generalresidenten zu bleiben. General Rogues hatte nämlich dem Sultan von Marokko angeboten, Rabat zu verlassen und sich in das Innere des Landes zu begeben.

**Dakar im Alarmzustand**

Wilm, 9. Nov. Die Generalgouverneurin von Senegal in einer Botschaft an Marschall Petain, daß die französische Regierung mittlerweile, befindet sich Dakar seit Beginn der Landungen in Nordafrika in Alarmzustand. Dakar hat am Sonntagabend an die Bevölkerung des westafrikanischen Gebietes über den Rundfunk eine kurze Ansprache gerichtet, in der er betonte, daß die Ereignisse die Soldaten bereitwillig würden den Befehl des Marschalls durchzuführen.

**Zwei amerikanische Landungsboote bei Mogador versenkt**

Sevilla, 9. Nov. Der französisch-marokkanische Rundfunk von Rabat teilt mit, daß amerikanische Luftstreitkräfte den Hafen von Casablanca bombardiert haben. Die französische Küstenartillerie habe bei Mogador zwei große amerikanische Landungsboote versenkt. Die Mitglieder der französischen Frontkämpferbrigaden hätten zu den Waffen gegriffen und kämpften in der Umgebung von Casablanca gegen die Eindringlinge.

**Roosevelt raubt alle französischen Schiffe in amerikanischen Häfen**

Stockholm, 9. Nov. Die Renter meldet, haben die USA alle französischen Schiffe beschlagnahmt, die sich in amerikanischen Häfen befinden.

**Schwere Zuchthausstrafe für Unterschlagung anvertrauter Gelder**

Berlin, 9. Nov. Der Vizepräsident Frisgard in an Vera, der auch ehrenamtlich mit der Verwaltung von öffentlichen Sammlungsgebern betraut war, unterschlug davon 62 RM. Außerdem schädigte er durch Falschbuchungen an Konten von Bankkunden seine Arbeitgeberin um einen Betrag von rund 1850 RM.

Er wurde vom Landgericht in Weimar wegen fortgesetzter schwerer Untreue mit Tateinheit und fortgesetzter Unterschlagung zu einer Strafe von acht Jahren Zuchthaus bei Übertragung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt.

**Der Dolchstoß in den Rücken des ehemaligen Verbündeten**

Das ist Englands Danks — Empörung in der zivilisierten Welt über den feigen britisch-amerikanischen Ueberfall

Der feige britisch-amerikanische Ueberfall auf französisch-Nordafrika wird in allen europäischen Ländern und darüber hinaus als ein Verbrechen an dem ehemaligen Verbündeten angesehen. Die französische Presse gibt ihrer Empörung freien Ausdruck und ruft zum Widerstand gegen den verräterischen Einbringer auf, der die Ehre und die Existenz Frankreichs bedroht.

In Vorkriegszeiten, die über die ganze Welt laufen, verkünden die Pariser Zeitungen: „Die Amerikaner und Engländer greifen unter Nordafrika an“. Neben dieser von allen Völkern einheitlich verwandten Schlagzeile wird in den Unterdrückten weiter herausgestellt, daß der Staatschef in seiner Antwort an Roosevelt diese Angriffe angeheißelt und den Befehl zum Widerstand gegeben habe. Dieser Befehl sei überall befolgt worden, und die Soldaten, Seeleute und Flieger kämpften mutig und lieferten harte Gefechte zur Verteidigung des Imperiums. Weiter findet der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Frankreichs und der USA, besonders Aufmachung.

In den Zeitartikeln wird das amerikanisch-englische Vorgehen von den Vätern der Menschheit gebührend scharf kritisiert. „Moniteur“, es habe niemandem entfallen, daß die Ereignisse in Nordafrika von großer Tragweite seien. Ohne irgendeinen Grund hätten die Engländer und Amerikaner Marokko und Algerien angegriffen. Einmal mehr seit dem Waffenstillstand werde das Land einer harten Prüfung unterzogen, und erneut ließe französisches Blut „Amenir“ schreibt, daß das französische Imperium durch englische und französische Streitkräfte angegriffen worden sei in einer Weise, die schwere Folgen haben könne. Für Frankreich gebe es heute nur zwei Pflichten: die Einheit um Marschall und Regierung und die Verteidigung der nationalen Ehre.

Die „Action Francaise“ schreibt, die Amerikaner und Engländer hätten bei diesem Angriff genau wie bei Wers-el-Kebir, Darfur, Gassan, in Syrien und Madagaskar läugerische Bomben gebraucht. Diesmal habe Roosevelt die Aufgabe gehabt, die Fertigungsverluste an Petain zu liefern, derselbe Roosevelt, der versprochen habe, daß kein Land Frankreichs die Unabhängigkeit verleihe. Sicherlich unter dem Druck Roosevelts, eine zweite Front zu errichten, sei das Unternehmen gestartet worden. Unter der Ueberschrift: „Unser Schicksal“ schreibt „Paris Midy“: „Jeder Franzose, der etwa auch in seinem Innern die Absicht hege, an ein fremdes Land irgend ein französisches Gebiet abzutreten, das Frankreich aus seiner Niederlage von 1940 herausgerettet hat, würde wie ein Hund handeln und fähig. Von den Kämpfen in Afrika hänge der Friede, die Zukunft, das französische Volk, die Lebensexistenz die Einheit, die Ehre oder die Ehre ab.“

Der feige amerikanisch-englische Ueberfall auf das französische Gebiet in Nordafrika wird von der ungarischen Öffentlichkeit, wie das Rentermagazin „Ubsaa“ scharf kritisiert, mit Entrüstung zur Kenntnis genommen. Die heuchlerische Behauptung Roosevelts, daß der Angriff auf das französische Gebiet in Nordafrika eine Vorsichtsmaßnahme sei, wird von dem genannten Blatt als eine beispiellose Verdröbnung der Tatsachen scharf kritisiert. Wichtiger meint das Blatt, daß die Amerikaner und die Engländer Gebiete, die sie Frankreich rauben, auch gleich in Nordafrika oder anderswo wie wieder den Franzosen zurückgeben werden.

Die rumänische Zeitung „Boronica Breuil“ bezeichnet den analog-amerikanischen Angriff auf französisches Gebiet als einen Schand, der dem Weltbewusstsein der Welt einen schweren Stoß versetzt habe. Wenn General Petain vor fünfundsiebenzig Jahren die Ankunft seiner amerikanischen Truppen auf französischem Boden als Beweis des Dankes bezeichnet habe, den die Vereinigten Staaten Frankreich für seine Hilfe im Unabhängigkeitskrieg schuldet hätten, dann seien diese fittlichen Begriffe und fittlichen Werte heute für Herrn Roosevelt keine Rolle zu spielen. Ganz Europa nehme an der Empörung über diese neuen Brutalitäten Englands und der Vereinigten Staaten teil.

Die japanischen Zeitungen nehmen am Montag in ihren Kommentaren zu dem neuesten Ausbruch Roosevelts und Churchill in französisch-Afrika Stellung. Sie weisen darauf hin, daß unter falschen Vorwänden der Versuch gemacht werde, sich durch Gewalt in den

Westfranzösischen Gebietes zu setzen, das zu seiner Zeit von den Achsenmächten bedroht sei. Dieser neue Verrat soll, wie „Nacht Schindler“ schreibt, durch die unangehörige Gedenkreise Roosevelts bemängelt werden. Seine Erklärungen gegenüber Wilm trügen um so mehr den Stempel der Verlogenheit, als sie von einem Staatsmann stammen, der die Pflichten von Gerechtigkeit, Freiheit, Schuß Wehrloser

und Recht auf Unabhängigkeit täglich und ständig im Munde führe. „Nacht Schindler“ bezeichnet den amerikanischen-englischen Angriff auf französisch-Nordafrika als Verrat und Ueberfall des eigenen Blutes und Gut bei den Feinden bis zuletzt verteidigt habe. Die englisch-amerikanische Aggression habe sich schon immer gegen die Stellen des geringsten Widerstandes gerichtet. Jetzt erfolge der Dolchstoß in einem Augenblick, da das ehemalige verbündete Frankreich nach schwerer Niederlage unter großen eigenen Opfern den Aufbau anstrebe.

**„Geschäftsreisende“ organisieren Landung**

Juden als willfährige Helfer der amerikanischen Gangster

W. L. Rom, 9. Nov. Zur Vorgeschichte des nordamerikanischen Ueberfalls auf Marokko und Algerien wird in Rom noch folgendes bekannt: Seit mehreren Monaten wurde in den marokkanischen Hafenstädten ein beachtliches Gehen und Kommen zahlreicher nordamerikanischer „Geschäftsleute“, „Touristen“ und „Handelsreisender“ beobachtet. Ihre Reisen wurden sämtlich vom Büro des Oberst Donovan, des Leiters des „Coordinated Office of Informations“ oder kürzlicher als von der nordamerikanischen Spionagesentrale organisiert. Analyse erreichte der Personalbestand der nordamerikanischen Kommande in Marokko und Algerien eine aussergewöhnlich hohe Zahl. Das Generalkonulat der Vereinigten Staaten in Casablanca zählte tatsächlich nicht weniger als 80 Funktionäre. Diese Beamten zeigten sich in militärischen Dingen erfahren, als es sich um Konsulatsbeamten im allgemeinen nicht ist. Die Erklärung dafür war, wie scharf kritisiert wurde, einfach, da es sich bei ihnen um Offiziere der USA-Wehrmacht handelte, die den strikten Auftrag hatten, alles für die kommende Landung vorzubereiten.

In Rom wird ferner auf die Rolle verwiesen, die die zahlreichen in Marokko ansässigen Juden als Agenten der Nordamerikaner und Engländer der Vorbereitung und Befreiung der Nordafrikanischen Ueberfall an den britischen und amerikanischen Aktionen unterstützten. Besonders aktiv zeigten sie sich in Casablanca, wo sie sich besonders organisierten, um den ausführenden Auftrag vorzubereiten und im Augenblick des Ausbruchs daran teilzunehmen. Der Aufstieg

wurde bekanntlich „ohne Blutvergießen“ unternommen. Gegen Lebensmittelunterstützungen durch lokale Städte, die im Laufe weniger Monate verübt wurden, hatten bereits die französischen Behörden mit Geldstrafen von insgesamt 4 Millionen Franken einschreiten müssen. Diese Strafbestimmungen hatten das Ziel, die Bevölkerung zu beunruhigen und eine Katastrophensituation zu schaffen.

**Französische Bauern beschossen**

Neues Verbrechen englischer Flieger

O. Paris, 9. Nov. Im Zuge ihrer feigen Ueberfälle auf die französische Zivilbevölkerung griffen Flugzeuge der britischen Luftwaffe am Sonntag wiederum ein Dorf im Departement Somme an. In der Nähe einer kleinen Ortschaft bei Amiens wurden Landwirte, die auf den Feldern arbeiteten, von englischen Flugzeugen mit Maschinengewehren beschossen. Die Flugzeuge richteten ihr Maschinengewehrfeuer auch gegen die Menschen in den Straßen der Ortschaft. Ein Bewohner wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

In Wilm wird amtlich bekanntgegeben, daß der Generalbefehlshaber in Nordafrika und französisch-Nordafrika in Anbetracht der ernstesten Ereignisse vorübergehend eingeteilt ist. Die Marinebehörden in Marokko haben alle notwendigen Vorbereitungen getroffen, die sich aus der augenblicklichen Lage ergeben.

**Partei und Wehrmacht an der „Ewigen Wache“**

Gauleiter Giesler und Generalfeldmarschall Keitel legen Kränze des Führers nieder

München, 9. Nov. Auch im vierten Kriegsjahr gedachte das ganze deutsche Volk am 9. November der ersten 16 Blutigen der Bewegung, die vor 19 Jahren an der Feldherrnhalle in München ihr Leben ließen. Zugleich aber knüpfte sich die Erinnerung an die alten Wegehens des Führers, die dem feigen Verräter schlag am 8. November im Bürgerbräukeller erlagen. Und neben ihnen galt das Gedächtnis den namenlosen Helden der Gefallenen des deutschen Sozialismus sowie der unglücklichen Opfer britischen Bombenterror.

In das feierliche Schweigen an geweihter Stätte her, vor dem Ehrenabzeichen der Wehrmacht, vor dem Ehrenabzeichen der Partei, der Gliederungen der Politischen Leiter und der SS, Aufstellung genommen haben, dröhen von die erste Mittagsstunde, zur gleichen Zeit wie vor 19 Jahren, zum Trommelwirbel der Wache 16 Schiffe. Als der letzte verabschiedet, und während verabschiedet die Wehrmacht Kameraden erklingt, legen Gauleiter Paul Giesler und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel den Kranz des Führers und den der Wehrmacht nieder. Vor der ewigen Wache am Römerplatz, vor dem Ehrenabzeichen der Wehrmacht und Waffen, haben sich unter der mit Berührung und Fahnenstücken geschmückten Ehrenwache an Staat, Wehrmacht, Polizei und Stadt, dem konularischen Korps und die „Mar-

schüler des 9. November, soweit sie nicht an der Front stehen, mit der Blutfarbe eingunden. Eine Kompanie Waffen-SS mit Musik und Spielmannszug sowie ein Bataillon Jugend bilden Ehrenpallast. An den Sarkophagen lobern die Feuerflammen und von den hohen Werten grüßen die goldverbrämten riefigen Fahnenkranzträger.

Vom Balkon begibt sich Gauleiter Paul Giesler mit Generalfeldmarschall Keitel zu den Ehrentribünen und legt, während die Trommeln wirbeln auf jeden der 16 Sarkophage einen Kranz des Führers. Dann grüßen der Gauleiter und der Vertreter der Wehrmacht und mit ihnen mit erhöhter Stimme die Münchener Bevölkerung, die den weiten Platz füllt, sich einmal die toten Helden, die mit ihrem Opfertod zur heiligen Verpflichtung wurden. Wachtvoll braut das Deutschland- und Hord-Wehr-Vied und wird zum Symbol deutscher Führerlicher Zuversicht auf einen deutschen Sieg, der Deutschlands Schicksalstropfen krönt. Im Hofe des Generalkommandos wurden an der Gedächtnisfeier Theodor Casella und Martin Faust Vorbeerkranze mit Widmung niedergelegt. Je ein Doppelkranz der Wehrmacht und Waffen, die unter der mit Vorber und Fahnenstücken geschmückten Gedächtnisfeier an die Hinterbliebenen der Opfer.

Im Nordfriedhof wurde der Männer und Frauen gedacht, die vor drei Jahren Opfer des verbrecherischen Anschlages am Abend des 8. November im Bürgerbräukeller wurden. Flammen loberten von rot umfärbten Plakaten bei dem Grabmal, das das Hordkreuz, Vorbergrün sowie zahlreiche Kränze schmückten. Ehrenabzeichen der SA, des NSKK, des NSKK, der Politischen Leiter, der SS, vor allem aber der Marschierer des 9. November in Stärke von je 100 Mann nahmen vor dem Grabmal Aufstellung. Gauleiter Giesler legte unter den Klängen des vom Gaunmusik gpielten Liedes „Fahnenkreuz am Stahlhelm“ den großen Kranz des Führers am Grabmal nieder. Weibsvoll erklang das Vied vom guten Kameraden. Die schärfste Feier schloß mit dem Gruß des Gauleiters an die Hinterbliebenen der Opfer.

**Brüderliche Verbundenheit mit Zarenmörder**

London unter Sowjetfahnen — Bolschewistische Feiern in Großbritannien

O. Sch. Bern, 9. Nov. Man hat sich in London gerabezu überschlagen, um den 25. Jahrestag der bolschewistischen Revolution „würdig und feierlich“ zu begehen. In einem Sportstadion fand in Anwesenheit von Vertretern der englischen Regierung, des Diplomatischen Korps, der Dominion-Vertreter und höchster englischer und amerikanischer Offiziere unter Aufsichtung des sowjetischen Vorkämpfers Wladimir I. Lenin eine Kundgebung statt. Weibliche und alliierte Truppen marschierten dort, begleitet von einer der berühmtesten Kapellen eines Goldregiments-Regiments auf, um dem sowjetischen Verbündeten in symbolischer Weise ihre Verbundenheit kundzutun, wie ein Bericht aus London erklärt. Der Aufmarsch von Abteilungen der englischen Armee wurde von der sowjetischen Regie dazu angeregt, um von einem Schauspieler Stellen aus einer Rede Stalin vorlesen zu lassen. Nachdem englische Truppen einmarschiert in „Brüderlicher Verbundenheit“ unter den Sowjetfahnen beifällig hätten, durfte sich die Elite der englischen Gesellschaft an den vollen Büfett des sowjetischen Vorkämpfers drängen. „Das Bild erinnerte an einen großen Empfang im Buckingham-Palast zu Friedenszeiten“, erklärt ein Londoner Chronist dazu. Englische Fotografen durften den Ausbruch der bolschewistischen Revolution mit Champagner begießen.

„Daily Herald“, der um den Zuwachs beforzt ist, den der bolschewistische „Daily Worker“ seit seinem Wiedererscheinen verzeichnen kann, fordert in einem Zeitartikel die Einheit zwischen England und der Sowjetunion müsse in jeder Beziehung noch während des Krieges vertieft und ausgebaut werden. Die „Times“ verurteilt Moskau zu versichern, daß die englische Politik gar nicht so sehr stark sei, wie dies von den Sowjets solange behauptet worden war. Das

**USA kritisieren Australiens Kriegsproduktion**

Ueben die Vereinigten Staaten eine Kontrolle aus? Außenminister Coatt wehrt sich

O. Sch. Bern, 9. Nov. Eine Kritik, die von verschiedenen amerikanischen Zeitungen in der letzten Zeit an Australiens Kriegsbeschäftigung, vor allem auf dem Gebiete der Kriegsproduktion, geübt wurde, hat in Australien ein gereiztes Echo ausgelöst. Selbst der australische Außenminister Coatt hat es für notwendig gehalten, in einer Rede sich ausdrücklich mit der Einmischungskritik gewisser Blätter, vor allem der „Newport Times“, zu befassen. Die Ausführungen der „Newport Times“ beruhten, erklärte Coatt, auf Verleumdungen, die von einigen Personen geäußert worden seien, welche nach den USA zurückkehrten, nachdem sie in Australien Rekrutungen erklärt. Man will in diesen Anspielungen des australischen Außenministers deutliche Hinweise darauf erblicken, daß es sich bei den genannten, nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Personen um Emigranten W. J. B. in g. t. o. s. handelte, die verurteilt hatten, die Kontrolle über die australische Kriegsproduktion zu übernehmen. Die Tatsache allein, daß der

australische Außenminister es für angebracht hielt, sich in die Öffentlichkeit zu retten, um sich gegen Vorwürfe des amerikanischen Alliierten zur Wehr zu setzen, zeigt auf alle Fälle, daß seit der Uebernahme des militärischen Kommandos in Australien durch General McArthur Reibungsflächen zwischen Australien und USA, entstanden. Dr. Coatt erklärte, die Anschuldigungen der USA-Presse seien in keiner Weise berechtigt und könnten im übrigen auf die Stimmung Australiens selbst nur niederdrückend wirken. Die Behauptung der „Newport Times“, der verdrängte Widerstand der Alliierten im Pazifik sei ausschließlich den USA zu verdanken, müsse mindestens als unanständig bezeichnet werden. Australien sei für die amerikanische Hilfe dankbar, es müsse aber auch erwarten, daß die USA, in gleicher Weise dankbar für das seien, was Australien bisher auf vertriebenen Kriegsschauplätzen für die alliierte Sache getan habe.

**Vier neue Ritterkreuzträger des Heeres**

DNB, Berlin, 9. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

- Oberleutnant Kurt Freiber von M u h l e n, Führer eines Jäger-Regiments.
- Hauptmann Walter K o p p,
- Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment.
- Hauptmann Fris R o o s,
- Bataillonsführer in einem Gebirgsjäger-Regt.
- Oberleutnant Hans-Wolfram K n a a t,
- Kompanieführer in einem Jäger-Regiment.
- Oberleutnant Kurt Freiber von M u h l e n, am 22. Januar 1905 als Sohn des Generalmajors Friedrich Freiherr von Mühlern in Ulm a. d. Donau (Gau Württemberg-Hohenollern) geboren, errang Anfang Oktober fittlich des Jäger-Regiments im Nordreich den Einbruch in feindliche Ueberstellungen und eroberte nach Zustimmung weiterer eigener Kräfte in einem Häuserkampf eine von Geuer als Gefreiter seiner Verteidigung fast ausgeübte Ortschaft.
- Hauptmann Walter K o p p, am 4. Dezember 1911 als Sohn des Rechnungsrats Fidel R. in Augsburg (Gau Schwaben) geboren, erkrankte an der Spitze seiner Jäger Ende Oktober den Uebergang über einen Nebelsturz des Teref und bildete, obwohl im Nebelsturz verunndert, am feinsten hartnäckig verteidigten Ueberfall einen für die weitere Kampfführung seiner Panzer-Division entscheidend wichtigen Vorposten.
- Hauptmann Fris R o o s, am 3. März 1913 als Sohn des Defans Friedrich R. in Stuttgart (Gau Württemberg-Hohenollern) geboren, zeichnete sich während der Kämpfe nordostwärts Tzupie bei der 28. Verteidigung seiner immer wieder von Geuer angegriffenen Verankelung hervorragend aus.
- Oberleutnant Hans-Wolfram K n a a t, am 4. Juli 1914 als Sohn des Direktors Johannes K. in Magdeburg (Gau Magdeburg-Anhalt) geboren, eroberte zu Beginn des Mittelbaues einen für die weitere Kampfführung einer Panzerdivision besonders bedeutsamen Flußübergang. Die Opferbereitschaft dieses hervorragenden tapferen Kompanieführers, der bei der erfolgreichen Verteidigung des Ueberbaues am 26. Juni 1941 gefallen ist, wurde durch die nachträgliche Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes gewürdigt.

**Ritterkreuz für tapfere Flieger**

DNB, Berlin, 9. November. Der Führer verlieh am Vorkriegs des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

- Hauptmann S a c h s e l d, Gruppenkommandeur in einem Fernbombergeschwader,
- Leutnant M i e t h i g,
- Staffelführer in einem Jagdgeschwader,
- Leutnant S t r e n u n g,
- Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader,
- Unterschwärmer S c h w a i g e r, Schwarmführer in einem Jagdgeschwader.
- Hauptmann Wilhelm S a c h s e l d, am 2. September 1914 zu Pölla geboren, hat sich auf rund 650 Feindflügen hervorragend bewährt und sich vor allem um die kampfmäßige Entwicklung der Jagdbombenwaffe große Verdienste erworben. Er errang 11 Luftsiege, zerstörte 32 Flugzeuge am Boden sowie zahlreiches Kriegsmaterial aller Art und unterwarf die Erdwaffen in mehr als 280 Jagdbombeneinsätzen in nachhaltiger, oft kampfscheidender Weise in Angriffslage wie in Ueberbrämpfen.
- Leutnant Rudolf M i e t h i g, am 17. Oktober 1921 in Zuidaua geboren, hat sich als Verbandsführer wie als Einzelkämpfer in zahlreichen Feindflügen bewährt und fünfzig Luftsiege errang.
- Leutnant Heinz S t r e n u n g, am 13. Jan. 1912 in Weimar geboren, hat in zahlreichen feindlichen Nachflügen gegen England neun britische Flugzeuge abgeschossen und sechs am Boden zerstört. Weitere 14 feindliche Bomber, darunter sechs viermotorige, die Angriffe gegen das Reichsgebiet durchzuführen versuchten, schloß er ab, bevor sie ihre Bomben abwerfen konnten. Leutnant S t r e n u n g, im Juli 1942 durch Verletzung des Deutschen Kreuzes in Gold ausgezeichnet, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Offizier befördert.
- Unterschwärmer Franz S c h w a i g e r, am 1. 2. 1918 in Ulm a. Donau geboren, ist ein tapferer und erfolgreichster Jagdflieger, der in harten Luftkämpfen 51 Gegner bezwang und zum Absturz brachte.

**Rinz gusagt:**

Der Führer hat dem Direktor des staatlichen Instituts für experimentelle Therapie in Frankfurt am Main, Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Richard Otto, aus Anlaß seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Forscherstätigkeit, seiner Tätigkeit der Serumdiagnostik, Serumtherapie und Gesundheitsförderung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Am 1. d. d. 9. November wurden im Gedächtnis an die unerschrockenen Kameraden an den Gräbern der im Kampf um die Nacht gefallenen nationalsozialistischen Studenten durch den Gauideutenführer und Standortstudentenführer in fittlicher Feier Kränze des NSD-Studentenbundes niedergelegt.

Marschall Antonescu besaß die höchste im Vizepräsidentenstab des Reiches Michael zum Geburts- und Namenstag. Die beide überlebenden am Michaelstag am einmalem angefeiert werden. Anlässlich empfing der Rönia die Witwale der Kameraden. Der Feinno empfing am Montag den japanischen Vizekonsul bei der japanischen Nationalregierung in Hankow, Mamoru Schimizu, zur Berichterstaltung über die Lage in China. Der irische Ministerpräsident de Valera betonte auf einer Truppenparade erneut den Friedenswillen des irischen Volkes. Irlands Wille sei es, nicht in den Krieg hineingezogen zu werden. Ein britisches Flugzeug stürzte in der Nähe des Strandes von Cabana bei Barcelona ins Meer. Sieben Mitglieder der Besatzung konnten mit dem Fallschirm abspringen, drei weitere wurden von der spanischen Küstenwache mit Verletzungen geborgen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Mann, Hauptvertriebler: Franz Moraller, Stellv. Hauptvertriebler: Dr. Georg Betmer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preistabelle Nr. 13 gültig.

# Die Rede des Führers vor den Marschierern des 9. November

# Den Sieg erhält der, der ihn am meisten verdient

## „Einer muß fallen, entweder wir oder sie! Wir werden nicht fallen — folglich fallen die Anderen“

### Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Es ist, glaube ich, etwas Seltenes, wenn ein Mann nach rund 20 Jahren vor seiner alten Anhängerschaft trittreten kann und dabei in diesen 20 Jahren zu keinem Programm feierlicher Feiern Anlass vorzufinden braucht. Die heutige Zusammenkunft erinnert uns aber vor allem an den 9. November vor zehn Jahren, den wir noch in dem früheren Saal feiern konnten, erinnert uns deshalb daran, weil wir auch damals mitten in einem sehr schweren Kampf standen: Denn der Kampf um die Machtübernahme in Deutschland war ja genau so schicksalstrennend als der Kampf, den wir heute führen.

Am 9. November ist uns das erste im letzten Jahre bemerkt worden, denn wenn im Jahre 1933 der Sieg nicht erfolgt wäre, dann wäre Deutschland ein freies Land, dann wäre ein mächtiger Staat mit einer Armee von 100.000 Mann, die am 9. November verurteilt war, in sich selbst zu verkommen. Schon zu dieser Zeit hatte sich aber im Osten der Koloss aufgetan, der nur ein Ziel ins Auge gefaßt hatte: Über dieses schwache, arme, defizitäre und in sich zerfallene Europa herzufallen. Wenn damals dieser Kampf um die Macht nicht erfolgreich ausgearbeitet sein würde, dann wäre nicht der Staat wieder in die Weltkämpfe eingetreten, der allein in der Lage sein konnte, dieser Gefahr entgegenzutreten. Wir wissen heute, daß es im andern Fall wahrscheinlich ein Europa heute nicht mehr geben würde.

So ist der Kampf, den wir damals führten, nur Scheitern ein Kampf um die Macht im Innern gewesen. In Wirklichkeit wurde er bereits damals um die Erhaltung Deutschlands und im weiteren Sinne um die Erhaltung Europas geführt.

Wir standen damals schon lange vor dem Sieg und trotzdem — als wir uns vor zehn Jahren in dem früheren Saal trafen — mußte das keine genaue, wir nahe er war.

### Unbeirrbarer Siegesglaube

Nur eines war für uns selbstverständlich: Nämlich die Überzeugung, daß dieser Sieg unter allen Umständen kommen mußte und kommen würde. Und das ist auch heute meine Überzeugung, mit der ich vor Ihnen stehe, die mich nicht mehr verlassen hat und die ich nicht mehr als unbedenklich annehmen kann. In diesem Kampf um die Seele des deutschen Volkes gegen den Kampf um die Seele des deutschen Volkes habe ich nicht viel mehr zu sagen als Glauben, nämlich den Glauben, daß, wenn jemand ein richtiges Ziel mit unerschütterlichem und unbeirrbarer Treue verfolgt, wenn er sich niemals davon abbringen läßt, sondern alles dafür einsetzt, sich dann andere finden werden, die seine Anhänger zu sein entschlossen sind und daß dieser Kampf allmählich ein immer härterer Glaube um das ganze Volk ausstrahlen, der wertvollste Teil des ganzen Volkes sich zusammenfinden und endlich dieser wertvollste Teil die Macht im Staate erhalten muß.

Denke heute ich genau auf dem gleichen Standpunkt: Das Schicksal oder die Vorsehung werden denen den Sieg geben, die ihn am meisten verdienen! (Starker Beifall.)

Wir hätten ihn bereits im Jahre 1918 haben können. Das deutsche Volk hat ihn damals nicht verdient. Es ist an sich selbst irrt und ist sich selbst untreu geworden. Denn war ja auch der Grund, warum ich als unbekannter Name in die Welt kam, damals ein unbekanntes, inmitten eines völligen Zerfalls und Zusammenbruchs wieder aufzubauen, und den Glauben hatte, daß es doch gelingen würde. Denn ich sah vor mir ja nicht die defizitäre, zerfallene, in sich zerfallene, bürgerlich-marxistische Welt, sondern die Millionen kampferfahrenen, die das deutsche Volk hatten und die einfach fruchtbarsten, weil die Heimat in der kritischen Stunde ihrer nicht mehr würdig war und verlagerte. Ich war damals der Überzeugung, daß, wenn es gelingen würde, erst einmal das deutsche Volk im Innern zu ordnen und seinen besten Kern zu erhalten, dann ein Jahr 1918 sich nicht mehr wiederholen könnte.

Seit ich diesen Entschluß gefaßt habe, sind nun weit über 20 Jahre verstrichen. Vor zehn Jahren standen wir vor einer Generalprobe, nachdem schon zehn Jahre zuvor die Bewegung bereits einmal auf das schwerste geprüft wurde, manche den Glauben verloren hatten und andere Gegner uns bereits als unbesiegt betrachteten. Wir brauchen uns nur diese Zeit ins Gedächtnis zurückzurufen! Es war fast ein Wunder, eine Bewegung, die sich auflöste, gerade nach der Macht zu greifen, hätte in ein Nichts zerfallen. Ihre Führer waren entweder tot oder verbannt, ins Gefängnis geworfen oder auf der Flucht. Und trotzdem waren nur knapp zehn Jahre nötig, um die Bewegung wieder wie ein Phönix aus der Asche erheben zu lassen. Und als wir vor zehn Jahren uns hier trafen, hatten wir gerade wieder einen Rückschlag hinter uns. Viele glaubten, besonders von unseren Gegnern, wir hätten die Zeit verstreut, weil wir nicht in dem Augenblick aufzutreten, in dem sich in ihren Augen für uns etwas bot, was aber der Bewegung nur eine Belustigung gebracht hätte, aber keine Macht zur Auswertung ihrer Kräfte und Ziele. Ich stand damals auch vor euch, meine alten Parteigenossen, in dem gleichen Kreis wie jetzt, unbedingt überzeugt, daß der Sieg demjenigen zuteil werden würde, der ihn am meisten verdient, und daß es daher unsere erste Aufgabe sein würde, ihn uns zu verdienen.

Wenn ich jetzt nach zehn Jahren die Entwicklung überblicke, so kann ich sagen:

Rehr als uns hat die Vorsehung überhaupt noch kein Wort im letzten drei Jahren am Runderstem erreicht haben einer ganzen Welt von Feinden gegenüber, das steht in der Geschichte einmalig da.

Daran ändert es nichts, daß es in diesen Jahren natürlich auch Kriegen gegeben hat. Ich darf Sie nur an die große Krise, die wir in Norwegen auszuhalten hatten, wo es auch auf Spitze und Knopf stand, erinnern, wo wir uns die Frage vorlegen mußten: Werden wir Narvik halten können oder wird das ganze Unternehmen nicht am Ende doch scheitern?

Es war ein unerwarteter Glaube notwendig, um damals nicht zu versagen. Dieser Glaube ist am Ende behauptet worden. Dieser Glaube, daß die Heimat, kaum durch einen einzigen Verbündetenstrang auf diesem vorübergehenden Boden mit ihr verbunden, kämpfte eine kleine deutsche Heidenarmee. Sie mußte am Ende sogar Narvik räumen, so daß unsere Gegner jubilierten. Aber ihre Tapferkeit und der fanatische Wille, unter keinen Umständen zu kapitulieren, brachten am Ende doch den Sieg uns und nicht den Gegnern.

### Immer die gleichen Gegner

Wenn wir nun diese Zeit seit 1923 noch einmal überblicken und an unseren Augen vor-

beizubehalten lassen, dann wird uns eines bemerkt: Wir stehen heute vor den gleichen Gegnern, die wir damals vor uns hatten. Im großen Krieg waren es die gleichen Gegner, die wir auch in diesem Krieg zu besiegen haben. Zwei Dinge allerdings unterscheiden unsere Zeit von der damaligen:

1. Eine klarere Erkenntnis der Hintergründe des Handelns unserer Gegner und ihrer treibenden Kräfte, und
2. unsere unterdessen erzwungenen weltgeschichtlichen Erfolge.

Mancher wird sich dabei die Frage vorlegen: Warum kämpfen wir nun so weit in der Ferne? Wir kämpfen deshalb so weit in der Ferne, um die eigene Heimat zu schützen, um den Krieg möglichst weit von uns entfernt zu halten und ihr das zu ersparen, was sonst in den großen Kriegen war, was sonst jetzt nur einige deutsche Städte erleben oder erleben müssen. Es ist deshalb besser, tausend und wenn notwendig zweitausend Kilometer von der Heimat entfernt eine Front zu halten, als

eine Front an der Grenze des Reiches zu haben und halten zu müssen.

Die Gegner sind immer die gleichen, und hinter diesen Gegnern steht die gleiche treibende Kraft: Das ist der internationale Jude. Es ist wieder kein Zufall, daß sich diese Kräfte einst im Innern fanden und sich jetzt im Innern wieder gefunden haben.

Im Innern stand uns die bekannte Koalition gegenüber, die alle Feinde des Reiches umschloß, angefangen von der damaligen „Frankfurter Zeitung“ u. d. dem Börsenspekulantium bis zur „Roten Fahne“ samt allem, was dazwischen lag. Heute haben wir von uns an die gleiche Koalition zum Feind, angefangen von dem Chef dieser internationalen Freimaurerloge, dem Halbjuden Roosevelt und seinem jüdischen Gehirnruf, bis zu dem Judentum in der Kultur im marxistisch-bolschewistischen Russland.

angeboten wurde von unseren Gegnern als Schwäche ausgelegt und daher eigentlich ungenutzbar des Deutschen Reiches ausgemerzt. Somit wäre es pflichtgemäß gewesen, noch einmal etwas beratendes zu versuchen. Ich war mir klar:

Jetzt gibt es nur eins — einer muß fallen, entweder wir oder sie! Wir werden nicht fallen — folglich fallen die Anderen! (Tosender Beifall.)

Sie werden sich erinnern, meine alten Mitkämpfer, wie oft ich genau so meine Banden inneren Gegnern entgegengetreten habe. Wie lange habe ich um sie gekämpft. Wie habe ich mich um sie bemüht. Was habe ich alles getan, um eine vernünftige Verständigung herbeizuführen. Erst, nachdem es vergeblich war, entschloß ich mich, zu den Mitteln zu greifen, die allein, wenn die Vernunft zu schweigen beginnt, in dieser Welt sich durchzusetzen in der Lage sind. Das waren unsere SA und SS. Und endlich kam die Stunde, da wir mit diesen Gegnern fertig geworden sind, und zwar wie! Dieser Kampf im Innern ist vielleicht nur scheinbar leichter gewesen als der Kampf nach außen.

### Es gibt jetzt nur noch Kampf!

In Wirklichkeit sind die Männer, die einst den Kampf im Innern führten, auch die Kämpfer nach außen gewesen und sind heute wieder die Kämpfer im Innern und nach außen. Denn meine Parteigenossen, das ist für uns Nationalsozialisten ein Grund, stolz zu sein — als das bürgerliche Deutschland einst kämpfte, das aus Marxisten, Bäckern, Rentnern und so weiter zusammengesetzt war, da sind — nur um ein Beispiel zu erwähnen — im Laufe des Krieges von den Reichsstaatsabgeordneten bei über zwei Millionen Toten zwei Abgeordnete gefallen, der nationalsozialistische Reichstag hat bisher, ich glaube bereits 99 seiner Mitglieder auf dem Felde gelassen, bei einer Zahl von kaum 30.000 Toten im allgemeinen. Das ist doch ein anderes Verhältnis! Und wenn ich das Verhältnis der Parteigenossen rede, dann muß ich sagen: Überall, wo meine SA-Männer, wo die Parteigenossen oder wo die SS-Männer an der Front stehen, erfüllen sie vorbildlich ihre Pflicht. (Brausen der minutenlang anhaltenden Beifall.)

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorzugen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leichten Gedanken an irgendein Kompromiß.

Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Vor uns gibt es kein Friedensangebot mehr. Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eins, und das heißt Kampf! Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte, mit euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, ihr müßt die Gewalt — folglich werdet ihr sie jetzt bekommen! Und diese inneren Gegner, sie sind besiegt worden!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewaltig war, hat unterdessen die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Propagendagen keine Wunden sind. Es ist die Hauptmacht, der wir uns das Unheil verdanken. Das ist der internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichsstaatsabgeordneten erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeizuführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein. (Beifall.) Man hat mich immer als Propheten angesehen. Von denen, die damals lachten, lachen heute unaussprechlich nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun. (Beifall.) Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten.

Das internationale Judentum wird in seiner ganzen hässlichen Gestalt erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Geheulungen an.

Es gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: Die des restlosen Erfolges. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, kann man sie nur mit dem Ausdruck „himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt“ bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schließen förmliche Bureaubüro vor Fremde. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt. Ich darf nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgenden lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters“ oder auch „bedeutenden Charakters“. Sie haben immer das Dreifache an deutschen Flugzeugen abgeschossen. Die Zahl der von ihnen angeblich versenkten Tonnage in der Dniepr ist bereits größer als die gesamte Tonnage, die Deutschland überhaupt vor dem Krieges besaß. Sie haben so viel Divisionen von uns vernichtet, wie wir gar nicht aufstellen können. Vor allem aber: Sie kämpfen immer am gleichen Platz. Hier und da lassen sie dann bei Nacht entweichen. Aber im allgemeinen kämpfen sie seit dem 22. Juni am gleichen Platz immer erfolgreich; immer werden wir zurückgeschlo-

# Es sind die gleichen Feinde wie einst

Es sind die gleichen Feinde wie einst, die gleichen Gegner wie damals, und es ist kein Zufall, daß der gleiche Staat, der damals im Weltkrieg, um mit einer Welle vorzugehen, einen Mann vorrief, es heute mit der gleichen Bestimmung verurteilt: Damals hieß er Wilson, heute Roosevelt. Das damalige Deutschland, ohne jede Staats- und nationalpolitische Erziehung, ohne jede Einigkeit, ohne jede Auffassung über das Problem der Judenfrage und ihrer Auswirkung, ist dieser Welt zum Opfer gefallen. Es ist der große Irrtum, daß unsere Gegner sich nun einbilden, das würde sich ein zweites Mal wiederholen: Denn wenn wir damals vielleicht das schicksalstragende Volk der Welt waren, das es überhaup gegeben, dann sind wir heute ohne Zweifel das disziplinierteste Volk der Welt.

Wenn ich daher irgend jemand in der anderen Welt noch einbildet, dieses Volk erschüttern zu können, dann kenn' er den heutigen Kern dieses Volkes nicht, die tragende Kraft nicht, die dieses Volk heute politisch führt, er kennt nicht die nationalsozialistische Partei und ihre gewaltige Organisation. (Brausender Beifall.)

Er hat auch keine Ahnung von dem, was diese Bewegung seitdem geleistet hat, wie sie durch ihre Leistungen unter Volk erlöst hat, und wie sie die sozialistischen Gedanken, befreit von allem internationalen Schwimbel und allen verlogenen Tiraden, in einer Weise verwirklicht hat, wie kein anderer Staat.

An jeden Deutschen, der heute im Osten kämpft, kann ich die Frage richten: Sehen Sie sich unsere Einrichtungen an, vergleichen Sie unsere Leistungen, unsere Einrichtungen, die wir heute, vergleichen Sie unsere nationalsozialistischen Einrichtungen mit dem, was Sie nun drüben erleben haben.

Vergleichen Sie das Los des deutschen Bauern mit dem Los des russischen Bauern, vergleichen Sie das alles miteinander und dann lassen Sie mir ihr Urteil: „Wer hat es besser gemacht und wer hat es erlinder ne-

meint?“ Sicher ist noch keiner zurückgekehrt, der eine andere Auffassung als die hätte äußern können, daß, wenn überhaupt ein sozialistischer Staat irgendwo in der Welt existieren sollte, dies nur in Deutschland allein sein sollte.

### Sie können nur ausbeuten und unterwerfen

Gerade das ist aber der Grund, warum diese andere Welt, soweit sie besonders die kapitalistischen Interessen vertritt, gegen uns vorgeht. Es ist ein Konzeß, der sich auch heute noch anmaßt, die Welt nach seinen kapitalistischen Interessen regieren, dirigieren und wenn notwendig, auch malträtieren zu können. Wenn A. B. vor wenigen Tagen ein richtiger nobilitierter, nordamerikanischer Herrscher war, der sich ein Konzeß, die Welt nach seinen kapitalistischen Interessen regieren, dirigieren und wenn notwendig, auch malträtieren zu können. Wenn A. B. vor wenigen Tagen ein richtiger nobilitierter, nordamerikanischer Herrscher war, der sich ein Konzeß, die Welt nach seinen kapitalistischen Interessen regieren, dirigieren und wenn notwendig, auch malträtieren zu können.

„Wir Engländer, wir haben eine Erklärung im Regieren“ — so kann man nur sagen: Im Regieren! — Im Ausbeuten, im Ausplündern! Was heißt regieren, wenn im Frieden in einem Lande, das selber mit 46 Millionen Quadratkilometer der ganzen Erde beherrscht, innerhalb Millionen Erwerbslose sind? Wo ist hier die Arbeit? Es ist nur die Gemeinwohlfeindlichkeit des Ausbeutens. Und wenn dieser selbe Mann dann sagt: „Wir haben einen feinen Anstich für ideale und materielle Werte“ — jomohl, den haben sie! Die idealen Werte haben sie überall erstirbt und die materiellen Werte haben sie gestohlen! (erneut stürmischer Beifall) und durch gestohlen und sich angeeignet immer nur durch brutale Gewalt. Denn in 300 Jahren hat dieses Volk die drüben Staat um Staat, Volk um Volk, Stamm um Stamm unterdrückt, unterjocht und sich untertan gemacht. Wenn sie wirklich so glänzende Regenten gewesen wären, dann hätten sie jetzt, nachdem das indische Volk den australischen Bücheln, sie möchten endlich geben, geküßert, ja geben können, um dann zu warten, ob sie die Jüder nicht wieder zurückrufen würden. Sie sind merkwürdigerweise nicht gegangen, obwohl sie so wunderbar an regieren vertrieben. Und darüber sind sie sich allerdings sehr einig, diese Ausplünderer, ob sie mit einer marxistischen Kappe oder mit einer

privatkapitalistischen Maske herumlaufen. Nein, meine Freunde, regieren können sie nicht! Sie können nur die Völker sich unterwerfen und dann verelenden lassen. Ein Hausen, allerdings sehr reicher Leute jüdischer und nichtjüdischer Abkunft bestimmt hier das Schicksal der Welt. Deutschland selbst hat ja ein Beispiel von der Art bekommen, wie diese Leute regieren.

Als im Jahre 1918 das Reich zusammenbrach, da wandte sich das damals verblendete deutsche Volk in seinem naiven Glauben an diese Leute in der Hoffnung, es könnte von ihnen vielleicht ein Weg gezeigt werden, der es aus einer Not wieder herausführen würde. Es war das demokratische Deutschland, nicht das nationalsozialistische. Denn wir wären ja gar nicht gekommen, wenn dieses demokratische Deutschland nicht in solcher Weise ausgeplündert und ausgegründet worden wäre.

Sie haben sich damals bemüht, aus Deutschland ein zweites Indien zu machen, und es ist ihnen nun großen Teil auch gelungen.

Sie haben es beispielsweise fertiggebracht, daß sieben Millionen Männer keine Feindes mehr haben und mehrere sieben Millionen Soldaten waren. Sie haben es fertiggebracht, daß man Hunderttausende von Bauern von ihren Höfen vertrieben hat, daß Handel und Verkehr zum Stillstand kamen und von irgendeiner sozialen Fürsorge keine Rede mehr sein konnte. Und wenn er dieser Oberherrschaft — ich kann ihn nicht anders bezeichnen — von Roosevelt daherkommt und erklärt, er müßte sich durch amerikanische Methoden Europa retten, so kann ich nur sagen: Der Herr hätte gefälligst sein eigenes Land retten sollen! Dann hätte er nicht den Krieg zu beginnen brauchen! Es wäre zweckmäßiger gewesen, seine 13 Millionen Erwerbslosen zu beschäftigen. Aber er tat es nicht, weil er mit seinen inneren Problemen nicht fertig wurde und weil er genau so wie sein britischer Verbündeter immer nur auf Raub ausging; nicht auf ideale Werte, sondern auf materielle Werte; denn ideale Werte weiß er noch weniger zu schätzen als ein Engländer. (Brausender Beifall.)

# Kapitulieren gibt es heute nicht!

Aus dieser Regierungskunst unserer Gegner und ihren grauenhaften Folgen in unserem demokratischen Deutschland ist die nationalsozialistische Bewegung allmählich entstanden. Hätten sie nämlich Deutschland damals wirklich glücklich gemacht dann hätten wir ja keine Veranlassung und ich keinen Grund befehlen, mich Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr die Arbeit zu allen Mitkämpfer: Ich habe damals nicht auf der faulen Haut gelegen, ich habe nicht hier und da einmal in einem feinen Klub gesprochen und mich hier und da einmal vor einem Komitee gefeilt, um eine Plauderei zu veranstalten. Ich bin damals herumgepöbel, freudig und quer durch die deutschen Lande, von oben nach unten und von Osten nach Westen und habe mich abgerackert, nur um mein Volk wieder aus dieser Not zu erlösen, in die viele Regenten des internationalen Kapitalismus es geführt hatten. Wir wollten diese Verhöhnung von Juden, Kapitalisten und Bolschewisten befehlen, und wir haben sie endlich auch befehligt. Aber kaum waren sie in Deutschland geföhrt, da begann die andere Welt uns sofort wieder wie vor 1914 einzusprengen. Damals war es das kaiserliche Deutschland, jetzt ist es das nationalsozialistische. Damals war es der Kaiser, jetzt bin ich es. Nur ein Unterschied ist:

Das damalige Deutschland war theoretisch kaiserlich, praktisch jedoch völlig in sich zerfallen. Der Kaiser vor damals war ein Mann, dem jede Stärke im Widerstand gegen die Feinde fehlte, in mir aber haben Sie nun einen Gegner gegenüber, der an das Wort kapitulieren überhaupt nicht denkt! (Stürmischer, minutenlang anhaltender Beifall.) Es war immer, schon als ich ein Knabe war, meine Überzeugung, daß damals vielleicht eine Nacht, aber in großen doch vielleicht eine Nacht — das letzte Wort zu behalten. (Wieder brüchiger Beifall los.) Und alle unsere Gegner können überrennen sein: Das Deutschland von einst hat sich 112 die Waffen niedergelegt — ich führe arnablässig immer erst fünf Minuten

nach 12 auf! (Der tosende Beifall der alten Kampfgelährten heuert sich zu einer großen Ovation für den Führer.)

Das haben vor zehn Jahren meine inneren Gegner kennen gelernt. Sie hatten alle Macht auf ihrer Seite und ich war ein einziger Mann mit einem kleinen Säufchen Anhängern. Und heute muß ich lazen, der Glaube unserer äußeren Gegner, uns durch ihre Macht erdrücken zu können, ist schon fast lächerlich, denn in Wirklichkeit sind wir heute die Stärkeren. Wenn ich die Zahl der Menschen zusammenzählen, die heute in unserem Saal sind und in unserem Saal kämpfen und arbeiten, dann übertrifft das die Zahl derjenigen, die gegen uns ihre Stellung besaßen haben. Das ist gar kein Vergleich mehr mit der Situation von damals.

Und es kommt noch etwas anderes dazu. Heute wird dieser Kampf militärisch geführt. Wir haben, meine Parteigenossen, hier eine gewaltige deutsche Geschichte hinter uns. Die Engländer lazen, sie hätten noch keinen Krieg verloren, aber sie haben in jedem Kriege bis zu ihrem letzten Verbündeten gekämpft. Das ist richtig und das unterfeindet die enalische Art der Kriegführung von den Geroden aus unserer Vergangenheit herauszureifen und dessen Schicksal zu verzeichnen. Einem Kriegerdem Großen hand tatsächlich in seiner schimmerten Zeit eine Koalition von 54 Millionen gegen rund 8,9 Millionen gegenüber. Wenn ich heute unsere Stellung mit der seinen vergleiche, die überall weit über die Grenzen vorübergehenden Nationen unserer Truppen, dann muß ich schon sagen:

Sie sind schon ganz bide, wenn sie sich einbilden, daß sie jemals Deutschland zerschmettern können und vor allem, daß sie mir vielleicht durch irgendeinwas imponieren könnten!

Ich weiß ganz genau, daß der Kampf ein sehr schwerer ist. Das ist vielleicht auch der Unterschied zwischen mir, und lagen wir einmal, einem Mann wie Churchill. Churchill sagt, wir, der Reichsmarschall und ich, hätten in der letzten

Zeit weinerliche Reden gehalten. Was?, wenn ich einem links und rechts hinein-schlage und er sagt dann: „Sie sind ein absoluter Defätist!“ — Dann kann man sich mit ihm nicht unterhalten. (Tosende Heiterkeit und jubelnder Beifall.)

Wir ist seit dem Jahre 1939 überhaupt nicht „weinerlich“ zurnute. Ich war allerdings vorher sehr traurig, denn ich habe ja alles getan, um den Krieg zu vermeiden. In diesen Tagen hat Ewen Hebin ein Buch herausgegeben, in dem er dankenswerterweise mein damals den Engländern übermitteltes Angebot für die Polen wortwörtlich zitiert. Ich habe eigentlich ein großes Gefühl, als ich dieses Angebot wieder durchgelesen habe, und ich kann nur der Vorsehung danken, daß sie das alles anders geleitet hat, danken auch aus dem, was ich seitdem nun weiß. Denn wenn damals dieses Angebot angenommen worden wäre, dann wäre noch Französisch deutsch, aber im übrigen alles doch beim Alten geblieben. Wir hätten uns unsere sozialen Aufgaben gewidmet, hätten gearbeitet, unsere Städte verschönert, Wohnungen und Straßen gebaut, Schulen eingerichtet, wir hätten einen richtigen nationalsozialistischen Staat aufgebaut, und wir hätten dann natürlich wahrscheinlich weniger für die Wehrmacht ausgegeben. Und eines Tages wäre dann das Ungewitter aus dem Osten losgebrochen und wäre über Polen hinweg, ehe wir es uns versehen hätten, weniger als Hundert oder fünfzig Kilometer südlich von Berlin gestanden.

### Wir werden nicht fallen!

Das hat nicht so kam, verbanke ich den Herren, die damals mein Angebot ablehnten. Allerdings vor drei Jahren konnte ich das auch noch nicht abnen. Vor drei Jahren, als der Polenfeldzug zu Ende war, wollte ich noch einmal die Hand zum Frieden bieten, der diesen Gegnern ja nichts gekostet haben würde. Sie wissen, man hat es abgelehnt. Ich war gegungen, noch einen weiteren und noch einen Feldzug zu führen. Im Jahre 1940 habe ich es dann noch einmal versucht, die Hand zum Frieden zu bieten. Es wurde wieder abgelehnt. Damit war für mich der Fall erledigt. Jedes Friedens-

gen — und sind bei diesem fortgesetzten Zurück-

„Fehler“, die sich lohnten

Denn was unsere Soldaten an Tempo hier

Sie haben uns auch den Vorwurf gemacht,

Wir merken es schon an sehr vielen Anzeichen,

Die alten Parteigenossen bereiten dem Führer

Das, was die jetzige Zeit von der einigten

Und noch eines unterstreicht das heutige

Das möchte ich einmals deutlich beschränken

Meine strategischen Pläne habe ich noch

Es war ja auch sicherlich fehlerhaft, daß ich

Wir bauen weiter in allen Waffen

Meine deutschen Volksgenossen, wir schlafen

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Und wir bauen weiter, und wir konstruieren

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Unseren Fahnen wird der Erfolg beschieden sein

Im übrigen ist dieser Krieg seitdem unange-

Ich sehe gerade heute mit einer so großen

In diesem Jahre sind wir uns anders

Das kann ich sagen, auch wenn er genau so

Wir sind eine verschworene Gemeinschaft

Ich habe die tiefste Überzeugung, daß hinter

Genie weiß der deutsche Arbeiter zu Hause,

In einem können wir allerdings mit unserem

Und jedenfalls einen Lauf ohne Summiro-

Und es ist eben kein Krieg, den Deutschland

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Und wir bauen weiter, und wir konstruieren

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Und wir bauen weiter, und wir konstruieren

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Wir sind eine verschworene Gemeinschaft

Im übrigen ist dieser Krieg seitdem unange-

Ich sehe gerade heute mit einer so großen

In diesem Jahre sind wir uns anders

Das kann ich sagen, auch wenn er genau so

Wir sind eine verschworene Gemeinschaft

Ich habe die tiefste Überzeugung, daß hinter

Genie weiß der deutsche Arbeiter zu Hause,

In einem können wir allerdings mit unserem

Und jedenfalls einen Lauf ohne Summiro-

Und es ist eben kein Krieg, den Deutschland

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Und wir bauen weiter, und wir konstruieren

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Und wir bauen weiter, und wir konstruieren

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Die Mission der nationalsozialistischen Partei

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Ich sehe gerade heute mit einer so großen

In diesem Jahre sind wir uns anders

Das kann ich sagen, auch wenn er genau so

Wir sind eine verschworene Gemeinschaft

Ich habe die tiefste Überzeugung, daß hinter

Genie weiß der deutsche Arbeiter zu Hause,

In einem können wir allerdings mit unserem

Und jedenfalls einen Lauf ohne Summiro-

Und es ist eben kein Krieg, den Deutschland

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Und wir bauen weiter, und wir konstruieren

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Und wir bauen weiter, und wir konstruieren

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Wir sind eine verschworene Gemeinschaft

Im übrigen ist dieser Krieg seitdem unange-

Ich sehe gerade heute mit einer so großen

In diesem Jahre sind wir uns anders

Das kann ich sagen, auch wenn er genau so

Wir sind eine verschworene Gemeinschaft

Ich habe die tiefste Überzeugung, daß hinter

Genie weiß der deutsche Arbeiter zu Hause,

In einem können wir allerdings mit unserem

Und jedenfalls einen Lauf ohne Summiro-

Und es ist eben kein Krieg, den Deutschland

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Und wir bauen weiter, und wir konstruieren

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher

Wir haben jetzt innerhalb über 24 Millionen

Und wir bauen weiter, und wir konstruieren

Nur aus diesem Grunde ist es zu verstehen,

Es ist daher auch unser unumstößlicher



